



25 Jahre St. Pauli Stift

1997-2022 Erinnerungen • Rückblicke • Festschrift



◀
*Gerd Svoboda
und Ilse Wehrmann*

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
liebe Freundinnen und Freunde des St. Pauli Stifts,

wie doch die Zeit vergeht, mögen sich viele denken, die unserem Haus jetzt schon ein Vierteljahrhundert verbunden sind. 25 Jahre St. Pauli Stift sind ein Grund zum Feiern, aber auch zum dankbaren Rückblick.

Wir tun das in dieser kleinen Festschrift, mit der wir an die Entstehung des Stifts von der ersten Idee für das damals leere Grundstück bis zum preisgekrönten, fertigen Gebäude erinnern.

Als das Haus 1997 eröffnet wurde, schloss sich eine sichtbare Kriegswunde. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs schien damals der Frieden in Europa dauerhaft gesichert. Nur 25 Jahre später herrschen durch den russischen Angriffskrieg in der Ukraine wieder Tod, Leid und Zerstörung – damals unvorstellbar! Das St. Pauli-Stift an diesem Platz in Bremen mahnt zum Frieden. Auch daran denken wir anlässlich des 25-jährigen Jubiläums.

Die Menschen aus der Gründer-Generation, die seit den 1990er Jahren bis heute im Trägerverein aktiv sind, sind über die 25 Jahre natürlich älter geworden. Uns ist es auch deshalb ein Anliegen, die Geschichte des St. Pauli Stifts, vor allem unsere Erinnerungen an die Anfänge, zu erzählen.

Allen, die gegenwärtig und auch künftig im St. Pauli Stift leben, arbeiten und sich für dieses Haus engagieren, wünschen wir eine hoffnungsvolle, ideenreiche Zukunft. Möge das St. Pauli Stift eine lebendige Bewohnerschaft haben, die hier immer aufs Neue Gemeinschaft und ein Zuhause mit allem findet, was man im Alter für eine gute Lebensqualität braucht!

Bremen, im Oktober 2022

Für den Vorstand des St. Pauli Stift e.V.
Gerd Svoboda Ilse Wehrmann



„Wir hatten kein Geld, ein leeres Grundstück
und eine Idee fürs Wohnen im Alter...“

Ilse Wehrmann und Gerd Svoboda erinnern sich an die Anfänge des St. Pauli Stifts

Wie entstand die Idee zum Bau des St. Pauli Stifts?

Ilse Wehrmann: Wir waren mit Kita-Eltern auf Langeoog auf einer Familienfreizeit und dort ging es in Gesprächen auch darum, wie wir älter werden und dann wohnen wollten. Und dann gab es dieses leere Grundstück der Gemeinde zwischen der Osterstraße und der Kleinen Weser, wo die alte St. Pauli-Kirche stand.

Gerd Svoboda: Die brannte gegen Ende des 2. Weltkriegs, am 6. Oktober 1944 infolge eines Luftangriffs völlig aus. Das Grundstück blieb leer, eine offene Kriegswunde, die bis Ende der 1990er Jahre sichtbar war. Denn die neue Kirche und das Gemeindezentrum von St. Pauli entstanden weiter westlich an anderer Stelle, an der Schmalseite des Neuen Marktes. Die Baulücke blieb frei, über einen Teil des Grundstücks verläuft seit 1960 die im Vergleich zum Vorgängerbau um 40 Meter weseraufwärts gerückte Große Weserbrücke, die heutige Wilhelm-Kaisen-Brücke.

„ DAS GRUNDSTÜCK BLIEB LEER,
EINE OFFENE KRIEGSWUNDE, DIE BIS ENDE DER
1990ER JAHRE SICHTBAR WAR.“

Ilse Wehrmann: Unsere Idee war ein Angebot für Seniorenwohnen, nicht nur bloße Altenwohnungen, sondern solche mit Service und Betreuung nach Wunsch. Diese Wohnform sollte den Bewohnerinnen und Bewohnern möglichst lange ein selbstbestimmtes, selbständiges Leben ermöglichen. Um unsere Idee zu realisieren, haben wir einen Verein gegründet, mit Jürgen Wiese, Gerd Svoboda und mir im Vorstand. Denn die Gemeinde konnte und wollte nicht selber bauen.

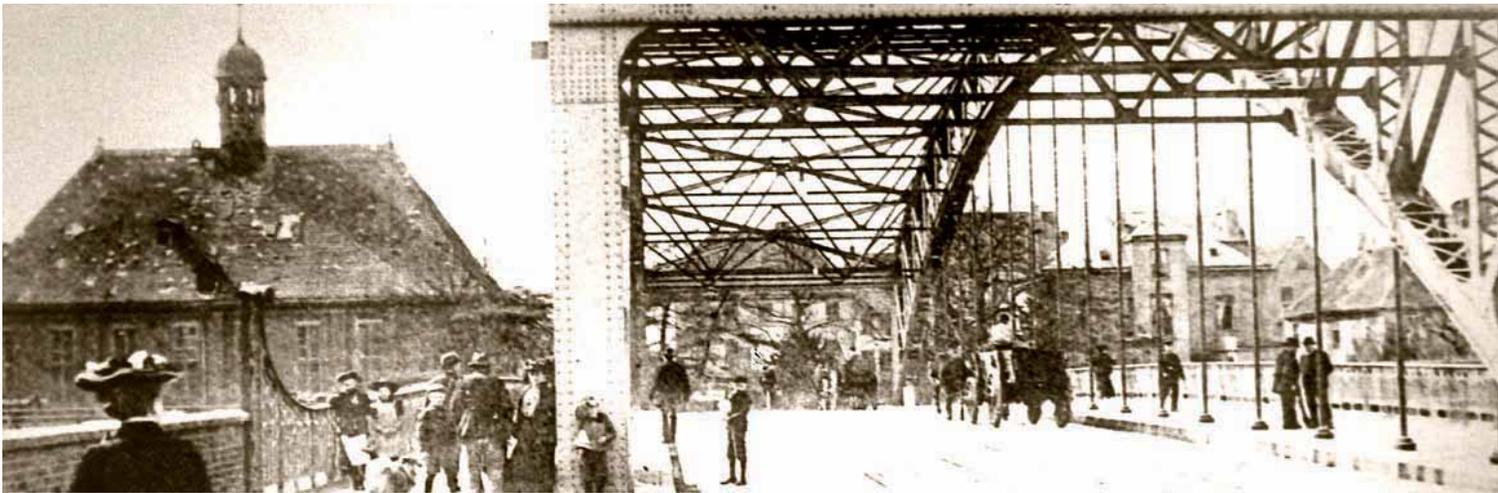
„ UNSERE IDEE WAR EIN HAUS MIT
UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTEN JE NACH
BEDARF IN DER GEWOHNTEN UMGEBUNG.“



Die Große Weserbrücke ►
mit der St. Pauli Kirche
auf der Neustädter Seite ▼

◀
Die historische St. Pauli Kirche,
die sieben Monate vor Ende des
2. Weltkriegs zerstört wurde.





Gerd Svoboda: Gleichzeitig sollte es in dem neuen Haus Unterstützungsangebote geben, die man je nach Bedarf in der gewohnten Umgebung bekommen kann. Wenn eine ambulante Pflege nicht mehr möglich ist, sollte es unmittelbar abgesichert einen stationären Pflegeplatz geben. All diese Möglichkeiten und Leistungen bietet heute die Schwesternschaft vom Roten Kreuz aus einer Hand.

Von unserer ursprünglichen Idee eines betreuten Wohnens mussten wir uns schnell verabschieden, denn das hätte bedeutet, dass eine Pflegekraft rund um die Uhr im Haus ist. Das konnten wir nicht leisten, weil es viel zu teuer geworden wäre. Stattdessen gibt es jetzt einen Hausnotruf, so dass innerhalb von zehn Minuten Hilfe da ist.

Warum blieb das Grundstück so lange leer und wie wurde es bis zum Bau des St. Pauli Stifts genutzt?

Gerd Svoboda: Da waren Parkplätze drauf, obwohl das so eine Premiurlage ist. Dass das Grundstück so lange leer stand, kann man sich von heute aus gese-

hen nicht mehr erklären. Das war eigentlich ein Skandal. Wir hatten als St. Pauli-Gemeinde auch nur das leere Grundstück, kein Geld. Deshalb unterblieb die Bebauung so lange.

Was genau ist da 1997 entstanden?

Gerd Svoboda: Wir haben 30 barrierefreie Wohnungen auf rund 800 Quadratmetern Grundstücksfläche errichtet. Jede hat zwei Zimmer, Küche und Bad. Im Keller gibt es eine Gemeinschaftswaschmaschine, einen -trockner und eine Sauna.

Wir mussten zunächst noch Grundstücksflächen von der Stadt zurückkaufen. Die wollte mehr Geld haben, weil wir die Grundstücke anders ausgelastet haben. Beim Radweg und den Säulenarkaden des Stifts haben wir mit der Stadt um Zentimeter gefeilscht.

” ES WAR EINE REGELRECHTE
ARCHITEKTENOLYMPIADE MIT 263 TEILNEHMERN
AUS GANZ NORDDEUTSCHLAND
BIS NACH HOLLAND.“

” MANCHE ENTWÜRFE HÄTTEN AUCH
AN DIE CÔTE D’AZUR GEPASST
UND GLEICH DIE HALBE KLEINE WESER
MIT ÜBERBAUT.“

Sie mussten einen Architektenwettbewerb ausloben, um dort bauen zu dürfen. Warum?

Ilse Wehrmann: Weil wir an dieser exponierten Stelle, dem wichtigen Übergang der Bremer Neustadt zur Altstadt, bauen wollten, hatten wir die Auflage, einen Architektenwettbewerb durchzuführen. Da waren die Stadt Bremen, aber auch die Architektenkammer beteiligt. Allein hätten wir das nicht bewältigt. Prof. Max Bäcker (1925-2011) aus Stuttgart, im In- und Ausland als „König der Wettbewerbe“ bekannt, saß als Planungsbeirat von Bremen der Jury vor. Er sprach damals angesichts der Vielzahl der Wettbewerbsbeiträge von einer „Architektenolympiade“: 263 Architekten aus ganz Norddeutschland bis nach Holland hatten Interesse, 123 bewarben sich schließlich.

Wir wussten, dass der erste Preis gebaut werden musste. Das hat die Auswahl anstrengend gemacht, denn natürlich hatten wir auch immer die Kosten und damit die Realisierbarkeit im Hinterkopf. Manche Entwürfe hätten auch an die Côte D’Azur gepasst und gleich die halbe Kleine Weser mit überbaut. Letztlich

bekam ein Bremer Büro, Schomers & Schürmann, den Zuschlag, was uns gefreut hat. Deren funktionale und trotzdem ästhetisch schöne Lösung hat alle überzeugt.

Der Entwurf hat nicht nur die Jury überzeugt, sondern wurde auch später ausgezeichnet.

Ilse Wehrmann: Genau, wir haben 2004 den Bauherrenpreis des Bunds Deutscher Architekten (BDA) für das St. Pauli Stift gewonnen. Der mittlerweile fertiggestellte Entwurf überzeugte also nicht nur die Jury und uns als Bauherren. Das Gebäude ist interessant und wirkt auch nach 25 Jahren modern mit seinen umlaufenden Laubengängen, dem hellen und großzügigen Foyer und den überbauten Säulen im Eingangsbereich.

Gerd Svoboda: Manche wollten damals an der Stelle lieber irgendetwas „hanseatisches“, traditionelles mit Giebeln. Da war ich gegen. Letztlich hat sich die Jury für einen qualitativ guten, zeitlosen Zweckbau, mit einem Anklang ans Bauhaus, entschieden. Das ist auch heute noch überzeugend. Auch die Akustik bei Konzerten in der großen, hohen Glashalle ist absolut überzeugend.



Galerie der preisgekrönten Entwürfe ▲



▲ Der Siegerentwurf des Bremer Architektenbüros Schomers & Schürmann



▲ Gerd Svoboda, Ilse Wehrmann und Inge Exner begutachten die Modfelle



▲ Jursitzung im St. Pauli-Gemeindehaus



▲ Architekt Rainer Schürmann, Senator Ralf Fücks und Architekt Manfred Schomers

Wer hat die Planung dann umgesetzt und das Haus gebaut?

Gerd Svoboda: Wir sind mit unseren Plänen zu Dr. Klaus Hübötter gegangen, dem großen Bremer Bauunternehmer und Visionär, der leider im Juni 2022 verstorben ist. Der begrüßte uns mit den Worten: „Auf Ihren Besuch warte ich schon lange. Dieses Grundstück zu bebauen kann ich mir gut vorstellen.“ Sagt’s, zückt seinen Stenoblock und nach zwei Stunden war klar: Er baut das für uns. Dr. Hübötter war aber erfahren und realistisch genug, uns auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen: Der halbe Keller ist gleich beim ersten Gespräch aus der Planung geflogen, das wäre zu teuer geworden.

”
KLAUS HÜBOTTER ZÜCKTE
SEINEN STENOBLOCK UND NACH ZWEI STUNDEN
WAR KLAR: ER BAUT DAS FÜR UNS.“

Die Ausgangsbasis – Sie hatten kein Geld, dafür aber gute Ideen – um zu bauen, war für die damalige St. Pauli-Gemeinde also denkbar schlecht. Wie haben Sie das trotzdem geschafft?

Ilse Wehrmann: Am Ende ging es um ein Volumen von über 9 Millionen D-Mark für das Gesamtprojekt. Als ehrenamtliche Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher bekommt man da schon etwas kalte Füße angesichts der vielen Nullen. Ich war damals verwaltende Baufrau in St. Pauli. Wir haben einen

Verein gegründet und ich war in Personalunion im Vereins- und im Kirchenvorstand.

Der Verein war die Lösung, um das Projekt überhaupt zu realisieren. Der damalige Leiter der Kirchenkanzlei, Johann-Daniel Noltenius, warnte uns vor dem großen Risiko: „Das geht gar nicht, dass die Gemeinde das macht, findet eine andere Lösung, sonst gibt es von der Bremischen Evangelischen Kirche kein Grünes Licht für das Projekt.“ Wir mussten der Gemeinde zunächst das Grundstück abkaufen. Wir wollten uns nicht nachsagen lassen, dass wir das Grundstück von der Gemeinde kassiert und später lukrativ die darauf entstandenen Wohnungen verscherbelt hätten. Deshalb hat die Gemeinde den Wert des Grundstücks in Form einer Wohnung erstattet bekommen.

”
WIR HATTEN JA NOCH NICHT MAL DAS GELD,
DEN ARCHITEKTENWETTBEWERB
DURCHZUFÜHREN.“

Woher haben Sie das Geld bekommen?

Gerd Svoboda: Wir hatten ja noch nicht mal das Geld, den Architektenwettbewerb durchzuführen, der allein 120.000 D-Mark gekostet hat. Friedrich Rebers (1929-2001), der damalige Sparkassenchef, war unser Ansprechpartner für alle Finanzierungsfragen.

”
BEI ÜBER 9 MILLIONEN D-MARK BEKAMEN
WIR ALS EHRENAMTLICHE IM KIRCHENVORSTAND
SCHON ETWAS KALTE FÜSSE ANGESICHTS DER
VIELEN NULLEN.“



◀ Das bis Ende der 1990er Jahre unbebaute Grundstück



▶ Wandmalereien, die durch den Neubau des St. Pauli Stifts nicht mehr sichtbar sind



▲ Generalunternehmer Dr. Klaus Hübotter und Installateur Siegbert Schmidt bei der Grundsteinlegung



Ilse Wehrmann: Wir drei Laien im damaligen Vereinsvorstand – Gerd Svoboda, Jürgen Wiese und ich – waren ganz schön mutig. So einen Bau mit über 9 Millionen DM ohne Eigenkapital zu wuppen, dazu gehört schon was.

” WENN SIE DAS NICHT MACHEN,
PASSIERT AN DIESER ZENTRALEN STELLE
VON BREMEN NICHTS.“

Gerd Svoboda: Friedrich Rebers von der Sparkasse hat uns die erste Million ohne Sicherheiten gegeben. Der hat uns Mut gemacht, sonst hätten wir unsere Idee gleich beerdigen können. Er sagte immer: „Bremen ist durch mutige Leute entstanden, die etwas gewagt haben. An dieser Stelle so ein Haus zu bauen, ist eine gute Idee. Alte Menschen brauchen kurze Wege und wollen zentrumsnah wohnen, die Idee wird an dieser Stelle funktionieren.“ Rebers hat uns als honorige Kaufleute gesehen, die mitten im Berufs- und Wirtschaftsleben standen. „Wenn Sie das nicht machen, passiert an dieser zentralen Stelle von Bremen nichts.“ Seine ideelle Unterstützung hat uns zusätzlich motiviert. Heute wäre eine solche Kreditvergabepraxis angesichts der engen Bestimmungen gar nicht mehr möglich.

Ilse Wehrmann: Von der Bremischen Evangelischen Kirche (BEK) gab's zunächst kein Geld, ganz zum Schluss hat sie eine Bürgschaft übernommen. Zur Grundsteinlegung und zur Einweihung kamen die Vertreter des Kirchenausschusses aber. Ich habe dann gesagt: Ich erwarte, wenn Sie uns schon keinen Kredit geben, dass Sie uns wenigsten Gesangbücher und Bibeln schenken. Das haben sie dann auch gemacht... Sowohl von der Landeskirche und eigentlich auch von der Gemeinde hatten wir keine nennenswerte Unterstützung. Erst ganz zum Schluss gab's von der BEK einen kleinen Zuschuss, damit wir als Verein liquide blieben und zu Ende bauen konnten.

Lief der Bau planmäßig?

Gerd Svoboda: Wir hatten große Angst, ob beim Ausbaggern wohl noch Weltkriegsbomben gefunden würden. In dieser Hinsicht hatten wir aber großes Glück, so dass wir das Gebäude tatsächlich innerhalb von nur elf Monaten fertigstellen konnten. Es wurden keine Blindgänger gefunden und es gab keine Unfälle auf der Baustelle.

” WIR HATTEN GLÜCK,
ES WURDEN KEINE BLINDGÄNGER
AUF DEM GRUNDSTÜCK GEFUNDEN.“



▲ 23. August 1996: Vorstandsmitglied Jürgen Wiese verfüllt den Grundstein



▲ Pastor Dr. Harald Weinacht hält die Andacht



St. Pauli-Stift
 30 BETREUTE EIGENTUMSWOHNUMGEN
 GEMEINSCHAFTSRÄUMlichkeiten, RESTAURANT UND 2 SERVICE-LÄDEN
 FERTIGSTELLUNG 1997

BAUHERR: ST. PAULI-STIFT e.V. BREMEN
 GROSSE KRANKENSTRASSE 11, 28199 BREMEN
 TELEFON 50 48 54

BAUBETREUUNG: Dr. HÜBOTTER WOHNUNGSBAU GmbH
 BLEICHER STR. 7, 28203 BREMEN
 TEL. 32 18 03 - TELEFAX 32 69 59

ARCHITEKT: PROF. SCHOMERS + SCHÜRMANN
 STAVEDAMM 17, 28195 Bremen
 TELEFON 32 56 82 - TELEFAX 32 71 93

BAULEITUNG: ARCHITEKT THORSTEN MARKWART
 OSTERDEICH 59a, 28203 BREMEN
 TELEFON 70 70 55 - TELEFAX 70 71 77

TRAGWERKSPLANUNG: DIPL. ING. MICHALIS + ARNDT
 SCHUBERT STR. 39, 28209 BREMEN
 TELEFON 34 99 752 - TELEFAX 34 99 734

PRÜFSTATIK: GROSS, ZILL KLOCHNER RENBERTSTR. 32 28203 BREMEN TEL. 33 97 30 Fax: 33 97 320	BOGENGÜTACHTEN: DIPL. ING. BEHNKE KLEINER ORT 2 28357 BREMEN TEL. 20 770 - 0 FAX 27 42 55	BRANDSCHUTZ- GÜTSCHER: HOESER HASS- HARTNER AM BRUCHTOR 4 38100 BRAUNSCHWEIG TEL. 0531 24279-0 Fax: 24 279 - 30	ELEKTROPLANUNG: G. BECKMANN HENRICH STR. 6 28195 BREMEN TEL. 04242 80 311 FAX 84 281	HEIZUNGSPLANUNG: F. HORNIG FÄHRSTR. 19 28207 BREMEN TEL. 499 20 93 FAX 499 20 66	SAUNEN - u. LÜFTUNGSPLANUNG: PAUL SCHMIDT DR.-ECKENBERG-STR. 14 27793 WILCKENSHAGEN Tel. 04431 99 09 - 0 FAX 99 09 20
--	---	--	--	--	---

◀ Der fertige Grundstein mit den Signaturen



◀ *Impressionen aus der Bauphase: Das Bremer Bauunternehmen Kathmann sorgte für die termingerechte Fertigstellung*





◀ Richtfest am 21. März 1997



” HÜBOTTER HAT UNS KLAR GESAGT, WELCHE WÜNSCHE WIR UNS ABSCHMINKEN MÜSSEN UND HART MIT DEN HANDWERKERN VERHANDELT. AM ENDE IST ER MIT DEM GENANNTEN PREIS HINGEKOMMEN.“

Und wie funktionierte es finanziell angesichts des fehlenden Eigenkapitals?

Gerd Svoboda: Ursprünglich wollten wir die Wohnanlage selbst bewirtschaften, die Wohnungen also vermieten. Da sagten uns unsere Partner auf Architekten-, Bau- und Finanzierungsseite sofort: Wie wollt ihr das ohne Eigenkapital schaffen? Die enormen Investitionskosten über Mieteinnahmen zu finanzieren, war ohne Eigenmittel utopisch. Schnell war klar: Wir müssen Eigentumswohnungen verkaufen, um das Stift errichten zu können.

Wir haben oft bei Dr. Hübotter, dem Generalunternehmer, gesessen. Der hat gut gewirtschaftet und auch mit den Handwerkern hart verhandelt. Gleich-



zeitig hat er uns immer wieder klar gesagt, welche Wünsche wir uns abschminken müssten.

Klaus Hübotter ist jedenfalls mit dem Preis, den er uns vorab genannt hatte, hingekommen. Das hätten wir mit keinem anderen Bauunternehmer so geschafft, wie uns auch die Architekten bestätigten. Mit Kathmann als solider, alteingesessener Baufirma mit einem hervorragenden Bauleiter hatten wir einen weiteren guten Partner für die Realisierung.

Ilse Wehrmann: Zwischendurch gab es finanziell durchaus mal Probleme. Zum Schluss konnten wir unsere Handwerkerrechnungen nicht mehr bezahlen. Wir haben den Handwerkern dann Naturalien in Form von Wohnungen angeboten. Der Klempner und der Bauunternehmer haben zum Beispiel auf Vermittlung von Klaus Hübotter Wohnungen erworben, die ihnen bis heute gehören.

Am Ende konnten wir trotzdem alles bezahlen und haben sogar unerwartet einen Überschuss erwirtschaftet. Wir hatten Glück, dass wir die Wohnungen gut verkaufen konnten.



” DER BEGINN DER VERMARKTUNG IST MIT DER BEISETZUNG VON LADY DI KOLLIDIERT, DIE AM SELBEN TAG STATTFAND.“

Konnten Sie die Wohnungen am Ende schnell verkaufen?

Ilse Wehrmann: Zum Beginn der Vermarktung der einzelnen Wohnungen sind wir mit der Beisetzung von Lady Di kollidiert, die am selben Tag stattfand und natürlich mehr Interesse fand als Wohnungsbesichtigungen im St. Pauli Stift. Zwei Wochen später, als wir nochmal einen Besichtigungs- und Verkaufstag angesetzt haben, sind wir dann fast alle Wohnungen losgeworden. Einen Großteil der Gewerbeflächen konnten wir schnell an den Friseur Schenker verkaufen.

Gerd Svoboda: Als gemeinnütziger Verein hätten wir keine Eigentumswohnungen verkaufen dürfen. Dafür

” AM ENDE HAT UNS DAS FINANZAMT WEGEN DER WOHNUNGSVERKÄUFE ORDENTLICH STRESS GEMACHT.“



hätten wir eine Gesellschaft gründen müssen. Am Ende hat uns das Finanzamt deshalb ordentlich Stress gemacht. Da mussten wir kräftig Steuern nachzahlen.

Wer ist damals in das St. Pauli Stift eingezogen?

Gerd Svoboda: Manche in der Neustadt haben ihre Häuser verkauft und sind dort eingezogen. Da herrschte Aufbruchstimmung. Viele sind damals mit 60 Jahren eingezogen, das war das Mindestalter, es sei denn man hatte körperliche Handicaps, dann ging es auch schon in jüngerem Alter. Das hat sich mittlerweile verändert: Heute ziehen Bewohner eher mit 80 ein. Von denen, die gleich nach der Eröffnung eingezogen sind, lebt heute noch eine Bewohnerin. Von Anfang an gab es einen aktiven Kreis von Bewohnerinnen und Bewohnern, die richtig was auf die Beine gestellt haben. Es gab und gibt über die Jahre hinweg immer wieder Veranstaltungen, für die das Foyer ideale Möglichkeiten bietet. Es gab in den Anfangsjahren auch eine Hausdame, die sich um das Programm kümmerte. Auch heute gibt es regelmäßig Klönschnack, Gymnastik, mal ein gemeinsames Essen – das organisiert heute die Schwesternschaft vom Roten Kreuz.

” MANCHE IN DER NEUSTADT HABEN DAMALS MIT 60 IHRE HÄUSER VERKAUFT UND SIND UMGEZOGEN. HEUTE ZIEHEN BEWOHNER EHER MIT 80 EIN.“



◀ Einweihungsfeier
am 5. Oktober 1997

ST.-PAULI-STIFT
WILHELM-KAISEN-BRÜCKE / FRIEDRICH-EBERT-STRASSE

30 betreute Eigentumswohnungen für Senioren mit Gemeinschafts- und Service-Einrichtungen

Die Zwei-Zimmer-Wohnungen sind 50 bis 55 m² groß. Im Erdgeschoß des Hauses sind ein Restaurant, die Geschäftsstelle eines Pflegeverbandes und ein Friseurgeschäft vorgesehen.

Die Kaufpreise betragen 265 500 bis 285 400 DM.
Bezugsfertigkeit: Voraussichtlich Sommer 1997

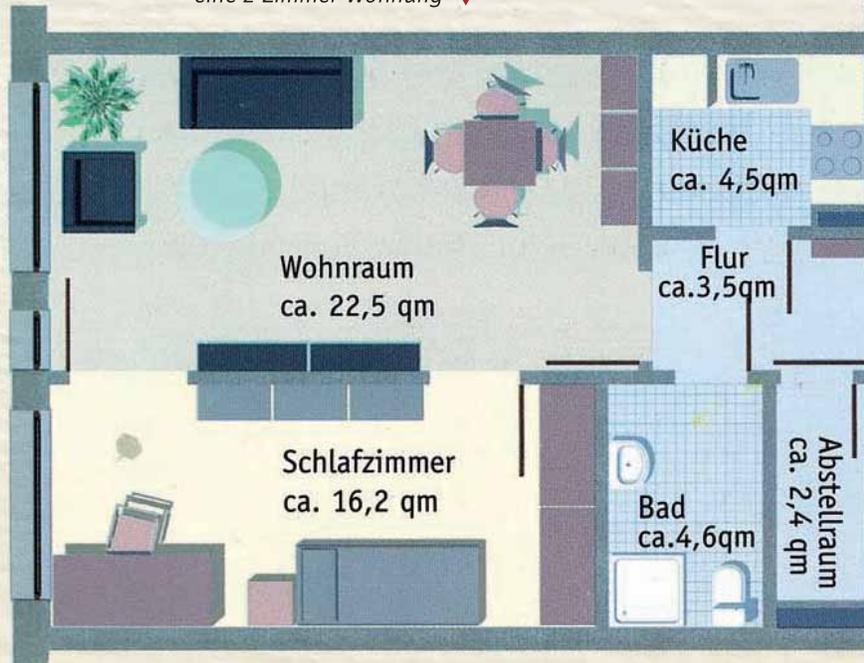
Das Stiftsgebäude ist aus dem Entwurf der Architektengemeinschaft Professor Manfred Schomers und Rainer Schürmann entwickelt, der mit dem 1. Preis im Architekturwettbewerb 1995 ausgezeichnet wurde.

Interessenten erhalten Unterlagen vom
St.-Pauli-Stift e. V., Frau Martens
Gr. Krankenstraße 11 · 28199 Bremen
Telefon 50 48 54, Mo. und Fr. 8 bis 12 Uhr

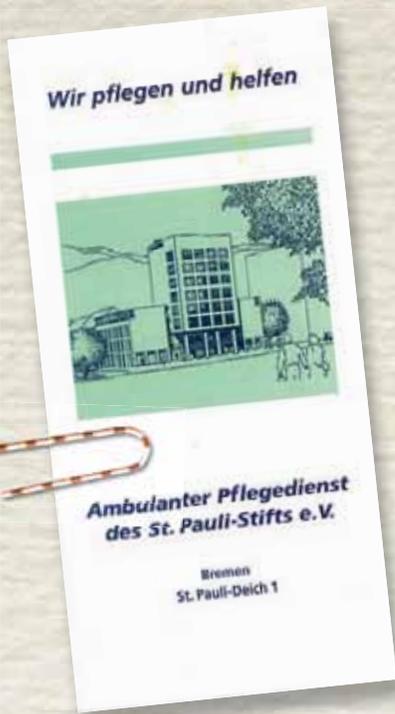


◀ Küche und Bad
in den Wohnungen

Einrichtungsbeispiel für
eine 2-Zimmer-Wohnung ▼



◀ Das Vorstands-
Team an einem
Vermarktungstag



▶
*Weihnachtsfeier
im St. Pauli Stift*



Ilse Wehrmann: Mit dem unerwarteten Überschuss konnten wir den ursprünglich gar nicht geplanten Dachgarten bauen, einen Flügel für das Foyer, die Waschmaschine und den Trockner anschaffen. Das führte zu weiterem Stress mit dem Finanzamt, das darin eine Schenkung an die Bewohner sah. Denn das stand alles nicht in der Baubeschreibung. Was danach noch übrig blieb, haben wir zum Beispiel in eine Konzertreihe, unter anderem mit dem Bremer Kaffeehausorchester, gesteckt. Zwischenzeitlich wurde dem Verein die Gemeinnützigkeit aberkannt, aber die haben wir wiedererlangt.

Gerd Svoboda: Am Anfang hatten wir als Mieter einen Gastronomen und den St.-Pauli-Pflegeverband, unsere Gemeindeschwestern, im Haus. Mit der Einführung der Pflegeversicherung war ein eigener Pflegeverband nicht mehr ehrenamtlich vom Kirchenvorstand zu managen, wir machten Defizite. Wir mussten – als eine der ersten Gemeinden – dieses Modell aufgeben und uns von unseren Gemeindeschwestern verabschieden. Die Idee der Gemeindeschwestern und der Minutenpflege, wie sie die Pflegeversicherung vorsieht, ist nicht miteinander zu vereinbaren.

▼ *Eines der Servicemobile des Pflegedienstes, der damals zum St. Pauli Stift e.V. gehörte*



Ilse Wehrmann: Ein anderer Teil des Stifts war ein Restaurant, für das wir aufwändig sogar einen Fettabscheider eingebaut haben. Doch die Gastronomen wechselten, auch weil es mit den Parkmöglichkeiten im Umfeld schwierig war. Erst war ein italienisches, danach ein iranisches Restaurant im Haus. Heute ist in dem Gebäudeteil die Schwesternschaft des Roten Kreuzes untergebracht, die uns die Räume abgekauft hat. Damit konnten wir den Rest des Kredits ablösen und das Haus war schuldenfrei. Heute gehören dem Verein St. Pauli Stift nur noch der Gemeinschaftsraum und ein kleiner Teil des Foyers. Wirtschaftlich war das vernünftig, denn die Vermietung an Gastronomen erwies sich in dieser Lage als schwierig.

” DIE IDEE DER GEMEINESCHWESTERN UND DER MINUTENPFLEGE LIESS SICH NICHT MITEINANDER VEREINBAREN.“

Wie ist das Servicewohnen heute organisiert?

Ilse Wehrmann: Wir haben einen Kooperationsvertrag mit der Schwesternschaft des Roten Kreuzes, die auch im Haus untergebracht ist. Sie kümmern sich, wenn Bewohner Pflege brauchen, darum. Das Rote Kreuz bietet Ambulante Pflege und direkt um die Ecke ist neben dem Rote Kreuz Krankenhaus eine Tages-, Kurzzeit- und Langzeitpflege im Altenpflegeheim. Das ist schon eine ideale Versorgungsinfrastruktur.

Gerd Svoboda: Die Firma Hübötter verwaltet die Eigentümergemeinschaft. Klaus Hübötter hat uns immer wieder geholfen, sonst hätten wir das nicht so reibungslos schuldenfrei hinbekommen. Bis zu seinem Lebensende ist er zum Friseur SCHENKER ÉQUIPE Beauté hier im Haus gegangen.

Ilse Wehrmann: Viele Wohnungen sind vermietet, das wickelt die Schwesternschaft des Roten Kreuzes für die Eigentümer ab. Mit Hausnotruf und Pflegeservice liegt die Miete zur Zeit bei ca. 1.000 Euro. Jeden Tag schaut jemand bei den Bewohnern vorbei. Alles Weitere läuft über die Pflegestufen.

Wenn Sie zurückblicken und Bilanz ziehen, hat sich der Bau des St. Pauli Stifts gelohnt?

Ilse Wehrmann: Wir haben in den 25 Jahren vieles erlebt, Höhen und Tiefen in der Bauphase, was die Finanzierung angeht. Am Ende des Tages hat sich der Mut gelohnt. Wenn wir auf alle Sicherheiten gewartet hätten, auch auf unsere Kirche, wäre es nicht gebaut worden.

Das Haus ist noch immer zeitlos schön und modern. Vor allem ist wichtig: Die Menschen, die hier leben, fühlen sich wohl. Das Haus erfreut sich ungebrochener Beliebtheit, es gibt keinen Leerstand. Die zentrale Lage an der Kleinen Weser und in unmittelbarer City-Nähe trägt sicher zur Attraktivität bei. Mir gehört auch eine der Wohnungen und ich könnte mir mo-

mentan noch nicht, aber später durchaus vorstellen, dort einmal selbst einzuziehen.

Gerd Svoboda: Vielen Gewohnen genießen den Blick aus dem Fenster auf das Treiben auf der Weserbrücke und aufs Wasser.

Für die St. Pauli-Gemeinde, die heutige Vereinigte Gemeinde Bremen-Neustadt, ist das Haus eine zusätzliche Außenstelle für Veranstaltungen und Andachten. Außerdem besitzt sie eine Wohnung im Haus. Uns war wichtig, an dieser Stelle, wo die alte St. Pauli-Kirche stand, weiter als evangelische Kirche Flagge zu zeigen.

” WIR HABEN IN DEN 25 JAHREN HÖHEN UND TIEFEN ERLEBT. AM ENDE HAT SICH DER MUT GELOHNT.“

Urkunde anlässlich der Verleihung
des Deutschen Bauherren-Preises 2004





” EINFACH SCHÖN HIER ZU SEIN.“

Der Vorstand St. Pauli Stift





Impressum

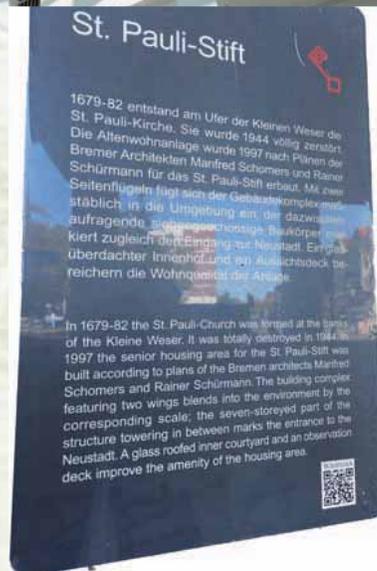
V.i.S.d.P.:
St. Pauli Stift e.V.
vertreten durch die
Vorstandsmitglieder
Ilse Wehrmann und
Gerd Svoboda

St.-Pauli-Deich 1
28199 Bremen
info@st-pauli-stift.de
st-pauli-stift.de



Titelbild:
Isa Fischer
Texte/ Redaktion:
Matthias Dembski
Fotos:
Archiv St. Pauli-Stift;
Matthias Dembski
Gestaltung:
Rank, Brundorf

Bremen, im Oktober 2022.





25 Jahre St. Pauli Stift

1997-2022 Erinnerungen • Rückblicke • Festschrift